beschieden war, konnte BHE-Chef Ahrens seinen Parteifreunden ein neues Betätigungsfeld erschließen: In seiner Eigenschaft als niedersächsischer Finanzminister berief er die BHE-Landtagsabgeordneten Rudibert Schneider und Fritz Vetter zu Stellvertretern in den Verwaltungsrat der Niedersächsischen Landesbank.

Ob zwei Verwaltungsratsmitglieder in diesem Gremium genügen, dem BHE die für den Bundestagswahlkampf dringend benötigten Kredite zu beschaffen, steht freilich dahin.

ZEITGESCHICHTE

KERSTEN

Himmlers Bauchweh

Gleich nach dem Kriege werden wir ein Haus bauen, welches das größte und herrlichste Haus der Welt sein wird. Es wird auf dem Königsplatz in Berlin stehen. Die Höhe des Hauses wird 335 Meter betragen, der Durchmesser 1500 Meter. Im Keller ... wird ein Gewölbe geschaffen, das gewaltiger und großartiger sein wird, als es je die Pharaonen erträumt haben. Und das wird einmal das Grab Adolf Hitlers sein."

Am 14. Oktober 1942 notierte sich der Masseur Felix Kersten diesen Traum vom babylonischen Turm zu Berlin — geträumt von Heinrich Himmler, „Reichsführer SS" und migräne- wie bauchwehgeplagter Patient des naturheilkundigen Medizinalrats.

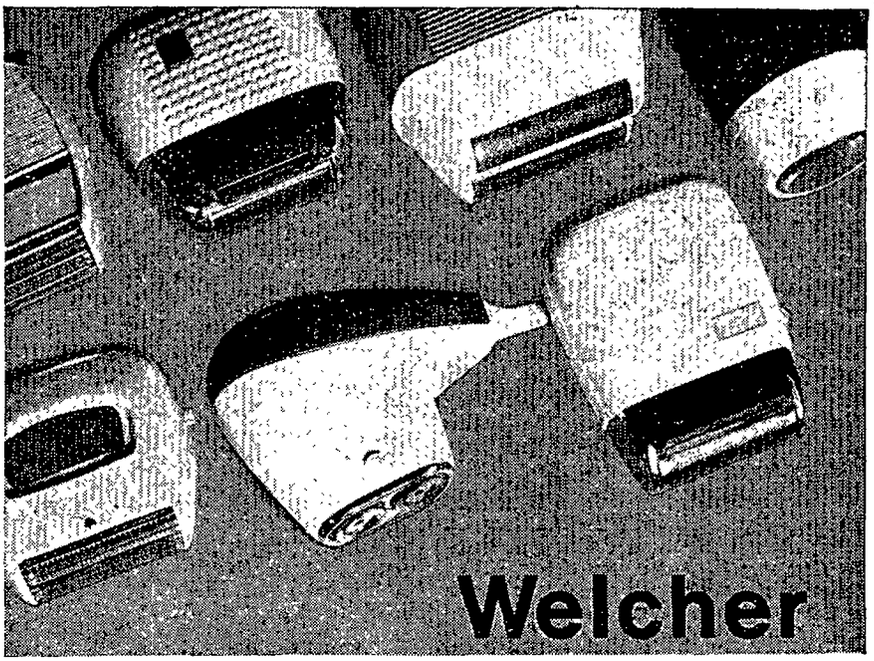
Sechs Jahre — von 1939 bis 1945 — diente der geborene Deutschbalte und finnische Staatsbürger Kersten dem wehleidigen Heinrich — Himmler: „Ich bin die Reinkarnation Heinrichs des Löwen" — als Leibarzt und führte Tagebuch über die vertraulichen Gespräche auf dem Massagebett.

Als „Masseur des Teufels" gelangte er jüngst auch in der Bundesrepublik zu Ehren — ein wenig verspätet allerdings. Klagte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung", nachdem Kersten Mitte April einem Herzinfarkt erlegen war:

„Die Anerkennung seiner Verdienste durch die deutsche Regierung ... hat er nicht mehr erlebt. Man hat bei uns, wo man mit Orden sonst nicht gerade sparsam umgeht, gezögert, den Mann auszuzeichnen, der zwar während des Krieges eine zweideutige Position innehatte, sie jedoch in eindeutiger Weise dazu benutzte, Hunderttausenden von Menschen das Leben zu retten."

Daß diese Klage nicht unberechtigt ist, erweist ein Bericht des holländischen Reichsinstituts für Kriegsgeschichte. Nach dreijähriger Prüfung glaubte der mit den Untersuchungen über Kersten beauftragte Professor Posthumus, daß Himmlers Masseur

- die Umsiedlung von drei Millionen Niederländern nach Polen verhinderte,
- den SS-Chef zur Sabotage des Hitler-Befehls bewog, die Konzentrationslager samt ihren 800 000 Insassen beim Anrücken alliierter Truppen in die Luft zu sprengen,
- bei einer Reihe von Einzelaktionen — „Jeder Massagegriff ein Menschenleben" — rund 22 000 Menschen aus Konzentrationslagern befreite und

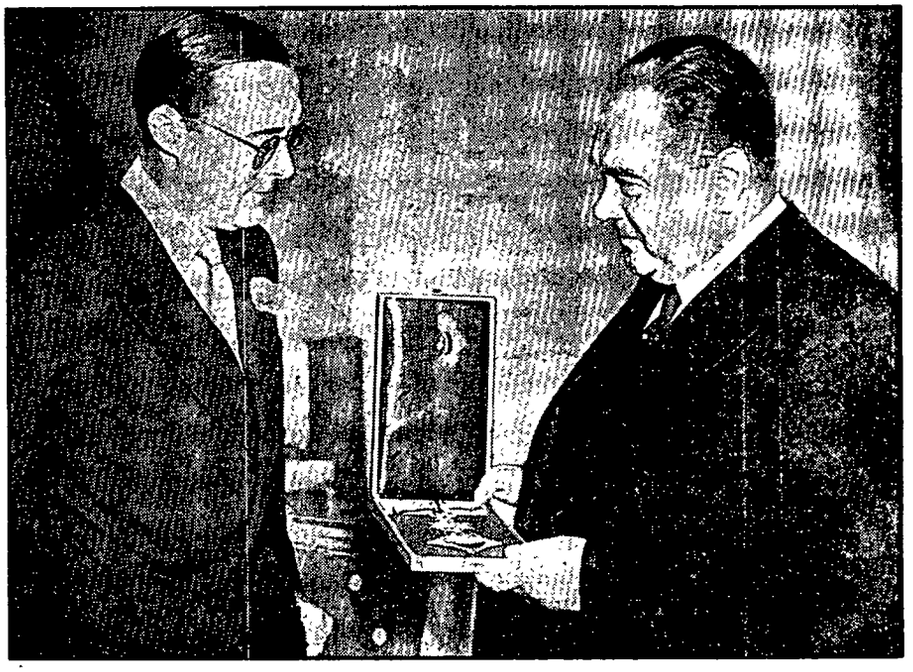


▷ die Zerstörung von Den Haag und Clingendael sowie die Sprengung des Nordsee-Ijsselmeer-Abschlußdeiches vereitelte.

Für das seltsame Geschäft Bauchweh gegen Menschenleben wurde Felix Kersten nicht nur mit dem holländischen Großkreuz von Oranien-Nassau ausgezeichnet. Finnland erhob den Mediziner ohne Approbation und Doktortitel in den Rang eines Medizinalrats und verlieh ihm das Komturkreuz des Ordens der Weißen Rose. Die Regierung in Helsinki honorierte damit die Tatsache, daß allein der Vermittlung Kerstens die Rettung der finnischen Juden vor dem Abtransport in das Vernichtungslager Maidanek zu danken ist.

Für das außergewöhnliche Wirken des Himmler-Masseurs weiß Achim Besgen, Autor einer soeben erschienenen Kersten-Biographie*, einen plausiblen Grund anzugeben: Kersten sei nicht nur allein in der Lage gewesen, Himmler von durch Massage alles heilt", sondern auch einzig wahrer Vertrauter des großdeutschen Polizeichefs. Das Tagebuch, in dem der Masseur seine Gespräche mit Himmler notierte und auf das sich Besgen bei seiner — von Kersten autorisierten — Darstellung weitgehend stützt, liefert denn auch manchen wertvollen Hinweis, wie es um die Seele dieses „Massenmörders am Schreibtisch" bestellt war.

Himmler, erklärt Kersten, sei viel zu sensibel gewesen, als daß er jemals selbst einen KZ-Häftling hätte erschießen können. Zum Beweis dessen zitiert er eine Plauderei bei Möhreneintopf mit Schweinefleisch, in der Himmler — „weich wie Butter" — die Jagd als „reines Morden" bezeichnet und dem passionierten Jäger Kersten entgegenhält: „Wie können Sie nur ein Vergnügen daran haben, auf diese armen Tiere, die so unschuldig, wehrlos und ahnungslos am Waldrand äsen, aus dem Hinterhalt zu schießen?"



Masseur **Kersten** (r.), **Prinz Bernhard** der Niederlande (1950): Jeder Griff ein Leben

seinen Schmerzen zu befreien, er habe es auch verstanden, auf die „Eigenheiten seines Patienten" einzugehen. Schreibt Besgen: „In den noch erhaltenen Briefen Kerstens an Himmler muß er diesen als *großen Germanenführer* apostrophieren, an sein *germanisches Herz* appellieren ... Der Arzt Kersten wußte auch, wann er den Menschen Himmler ansprechen konnte."

Ansprechbar war Himmler, dem der Geist Heinrich des Voglers im Traum Ratschläge zur Ostkolonisation erteilte, nämlich nur dann, wenn er von Krämpfen heimgesucht wurde. Verzeichnete Kersten in seinem Tagebuch: „Wenn Himmler sich wohl fühlte, war nichts von ihm zu erlangen."

Nach und nach wurde Kersten nicht nur Himmlers „magischer Buddha, der

Eine zweite Jagdplauderei beendet Himmler gar mit dem Lob buddhistischer Mönche, die, wenn sie abends durch den Wald gehen, „ein Glöcklein bei sich tragen, um die Tiere zum Ausweichen zu veranlassen". Schreibt Besgen: „Himmler findet das wunderbar und ist erbost, daß bei uns auf jeder Schnecke herumgetrampelt wird. Nach dem Kriege sollen die Kinder systematisch zur Liebe zum Tier erzogen werden. Dem Tierschutzverein würde er die größten polizeilichen Befugnisse geben."

Sorgfältig registrierte Kersten nicht nur jede Äußerung Himmlers zur aktuellen Politik, er notierte auch die Wach- und Wunschträume des SS-Diktators, aus denen sich ablesen ließ, was die Welt nach einem deutschen Sieg erwartet hätte. Erste Friedenshandlung, schwärmte Paladin Himmler über einen Plan seines Führers, werde die Gründung des Staates Burgund sein. „Die Grenzen würden die früheren burgundischen Lande umschließen, im Norden das Artois, den Hennegau und Luxemburg, Französisch-Lothringen, die Franche-Comté, im Süden die Dauphiné und die Provence. Dazu kämen die Picardie mit Amiens, die Champagne mit Reims und Troyes. Als Hauptstadt waren Reims oder Dijon vorgesehen ... Dem Restfrankreich wollte man den Namen ‚Gallien' geben."

Im Dezember 1940 entwickelte er vor Kersten seine Vorstellungen über „Frauenschulen für Weisheit und Kultur", gedacht für weibliche Wesen von „hohen Geistesgaben, vollendeter Anmut und Körperbeschaffenheit sowie ausgesprochen germanischem Aussehen". Die Schülerinnen sollten nicht nur das Kochen, sondern auch Konversation, Pistolenschießen und Schachspiel üben und nach bestandenem Examen mit dem Titel „Hohe Frau" ausgezeichnet werden.

Die Produkte dieser germanischen Weisheitsschulen hatte der von Magenkrämpfen geplagte Himmler allen NSDAP-Funktionären zugedacht, deren hausbackene Ehefrauen zum Repräsentieren ungeeignet waren: „Die hohen Parteiführer suchen sich eine der ‚Hohen Frauen' aus, die alten Frauen sollen ‚in Ehren' von ihren Männern scheiden und erhalten eine Staatspension."

Für die Helden des Krieges arbeitete Himmler im Auftrage Hitlers gleich zwei Pläne aus, die ihnen Lust, dem Reich aber den dringend erwünschten heldischen Nachwuchs verhießen:

▷ Träger des Deutschen Kreuzes in Gold und Ritterkreuzträger sollten nach dem Kriege durch Einführung der legalen Bigamie — „Die derzeitigen Ehegesetze sind ein satanisches Werk der katholischen Kirche" — die Möglichkeit erhalten, Doppelehen zu führen;

▷ minder dekorierten Kriegern waren „Ehrenhäuser der Liebe" zugedacht, in denen „die besten und schönsten Frauen Deutschlands" ihrer harren sollten. Himmler: „Die daraus entstehenden Folgen übernimmt der Staat. So werden wir Millionen von Menschen bekommen, die sonst niemals geboren werden."

Auf Kerstens Liegebett ausgestreckt und ganz den schmerzlindernden Massagegriffen des kunstfertigen, in chinesischen Praktiken der manuellen Therapie geschulten Finnen hingegeben, plauderte Himmler eines Tages auch über das Schicksal, das der deutschen Aristokratie nach dem Sieg zugedacht war. Die Fürsten — „nicht viel besser als die Juden" — sollten von Reichspropagandaminister Goebbels als Spione, Landesverräter oder Sittlichkeitsverbrecher angeprangert und danach vom Volksgerichtshof zum Tod durch den Strang verurteilt werden.

In einer Konferenz mit Himmler hatte Goebbels sogar schon den Ort für die öffentliche Hinrichtung bestimmt: den Lustgarten in Berlin. Träumte Goebbels: „Die Fürsten sollten zu Fuß die Straße Unter den Linden entlanggeführt werden. Dabei würde die Arbeitsfront die Menschenmassen stellen, die am Wege stehen, die Fürsten bespucken und so die Volkswut zum Ausdruck bringen."

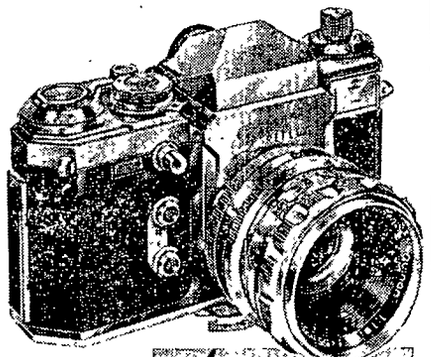
Da Himmler seinem Leibarzt nachgerade alles anvertraute und ihn zudem anderen Parteifunktionären empfahl, kann Kersten-Biograph Besgen

* Achim Besgen: „Der stille Befehl. Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich." Nymphenburger Verlagshandlung, München; 208 Seiten; 14,80 Mark.

Kleinbild
+Mattscheibensucher
bei der
Edixa
REFLEX

Diese hochwertige Spiegelreflex-Kamera im Kleinbildformat überzeugt durch ihre technischen Daten: Schlitzverschluß von 9 sek-1/1000stel sek, Lichtstärke bis 1:1,5, Verwendung echter Wechselobjektive (24-1000 mm) parallaxen-frei, heller Lichtschachtsucher oder Prismensucher wahlweise, Filmschnellaufzug.

Preis ab DM 375,-





Raumaufnahme mit Normal-Objektiv



Raumaufnahme mit Weitwinkel-Objektiv



Landschafts-aufnahme mit Normal-Objektiv



Landschafts-aufnahme mit Tele-Objektiv

Das werden Sie besonders schätzen:
Normal-, Weitwinkel- oder Teleobjektiv - der Sucher gibt das künftige Bild ohne Parallaxe und mit genauer Kontrolle des gesamten Scharfenbereichs strahlend hell wieder Die EDIXA-REFLEX erspart Ihnen die Anschaffung kostspieliger Spezialsucher!

G U T S C H E I N

Kamerawerk Gebr Wirgin, Abt. S, Wiesbaden
( ) Senden Sie mir Ihren neuen Prospekt
( ) Senden Sie mir kostenlos eine Probenummer der „Edixa-Post"

Adresse: .....

auch intimste Geheimnisse über Hitler, Hess und Robert Ley erzählen. Von Gallenkoliken, Magenkrämpfen und Impotenz geplagt, bat Führer-Stellvertreter Rudolf Hess Anfang 1940 um den Besuch des Wunder-Masseurs und gab sich als Anhänger des Magnetiseurs Mesmer zu erkennen: „Als Kersten einmal zu ihm kam, lag er im Bett. Fünfzig Zentimeter über seinem Körper hing ein großer, an der Zimmerdecke befestigter ‚Automagnet'. Im Flüsterton sagte er zu Kersten, er mache gerade eine magnetische Kur. Diese bestand nun darin, daß unter dem Bett von Hess zwölf starke Magneten lagen und über ihm ein Magnet hing. Ihre Aufgabe sollte es sein, alle schädlichen Stoffe aus dem Körper zu ziehen."

Arbeitsfront-Chef Robert Ley — „Es ist schön, daß Sie einem einfachen Arbeiter helfen wollen" — fand Medizinalrat Kersten in anderem Zustand vor: „Betrunken auf seinem Bett sitzend", bedachte der leberkranke Ley seine Frau mit unflätigen Bemerkungen. Frau Ley zu Kersten: „Ich habe keinen Mann geheiratet, sondern ein wildes Tier."

Für das Verständnis Hitlers schließlich ist eine Notiz vom 19. Dezember wichtig, in der das „größte Staatsgeheimnis des Dritten Reiches" festgehalten ist: Himmler zeigt Kersten die Krankheitsgeschichte Hitlers.

Berichtet Besgen: „Kersten ... stellt beim ersten Durchblättern fest, daß sie 26 Seiten umfaßt. Offensichtlich ist das Krankheitsblatt Hitlers aus der Zeit, in der er blind in Pasewalk lag, benutzt worden. Von dieser Zeit geht der Bericht aus und stellt fest, daß Hitler sich als junger Soldat im Felde eine Syphilisinfektion zugezogen habe, die schlecht behandelt worden sei und sich auf die Augen gelegt habe, so daß zeitweilig sogar Erblindungsgefahr bestand. Man kurierte Hitler in Pasewalk aus und entließ ihn dann als geheilt. Aber im Jahre 1937 traten Symptome auf, aus denen man schließen konnte, daß die syphilitische Erkrankung ihr unheimliches Zerstörungswerk fortgesetzt hatte. Und im Jahre 1942 hätten sich, so lautet der Bericht weiter, Erscheinungen von einer Art gezeigt, daß man nicht daran zweifeln könne, Hitler leide an progressiver Paralyse."

Der Kunst des Schreibens weniger mächtig als Masseur Kersten seiner Wunderfinger, erzählt Kersten-Biograph Achim Besgen, der als katholischer Priester am Gymnasium zu Waldniel am Niederrhein Religion und Geschichte lehrt, diese NSDAP-Interna ohne die Akribie des Historikers. Selten zitiert er die Tagebücher im Wortlaut, fast immer zieht er die indirekte Rede vor, und zuweilen weiß der Leser nicht zu unterscheiden, ob Besgen aus den Tagebüchern oder aus anderen Quellen geschöpft hat.

Der Verlag erklärte denn auch, ursprünglich habe er die Tagebücher Kerstens im vollen Wortlaut veröffentlichen wollen*, sei jedoch von Kersten abschlägig beschieden und an Achim Besgen verwiesen worden. Pfarrer Besgen habe Kersten bei einem gemeinsamen Urlaub auf Bühlerhöhe kennengelernt und für den Masseur des Teufels schließlich die Rolle gespielt, die Kersten bei Himmler übernahm: die Rolle des Beichtvaters.

Den Interessen der Kirche wird der Bericht des Pfarrers Achim Besgen vom Niederrhein denn auch eher gerecht als den Anforderungen der zeitgenössischen Forschung. Schreibt Besgen: „Himmler verlangte von Kersten die Liste mit den siebenundzwanzig (katholischen) Häftlingen und unterschrieb sie, ohne sie genau durchzulesen. Und jetzt spricht Kersten in die entstehende Stille hinein: ‚Ich glaube, daß die Stunde kommen könnte, wo Sie glücklich wären,



Massierter Himmler
Doppelehe für die Helden der Nation

wenn ein Priester Sie an die Hand nehmen würde und zu Ihnen sagte: ‚Komm, Heinrich, ich führe Dich jetzt zu Deinem allmächtigen himmlischen Vater und in Deine Kirche zurück, es wird Dir verziehen.' Da sieht Himmler Kersten starr an mit Tränen in den Augen und spricht: ‚Mein Gott, die Kirche ist stärker als der Führer, sie wird länger bestehen als wir. Wir hätten die Kirche nicht angreifen dürfen. Wenn ich tot bin, mögen diese Geistlichen für meine Seele beten!'"

* Auszüge davon erschienen 1952 unter dem Titel „Totenkopf und Treue" im Hamburger Robert Mölich Verlag.

PRESSE

NEUE BILDPOST

Auf krummen Zeilen

Die „Trommelsignale eines Revolverblattes" — so die katholische „Allgemeine Sonntagszeitung" in Würzburg — riefen kürzlich den katholischen Bischof von Berlin, Julius Kardinal Döpfner, auf den Plan: Der Kirchenfürst sah sich genötigt, den nach Kriegsende in der Bundesrepublik heimisch